

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 9. Januar 1885.

Nr. 14.

Deutscher Reichstag.

19. Plenar-Sitzung vom 8. Januar.

Das Haus ist nur spärlich besetzt, während die Tribünen ziemlich gut gefüllt sind.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär im Reichsamt des Innern Staatsminister v. Bötticher, Staatsminister Dr. Lucius, Kriegsminister Bronfart von Schellendorf nebst Kommissarien, später Reichskanzler Fürst von Bismarck.

Eingegangen sind der Handels- und Schiffahrts-Vertrag zwischen dem deutschen Reich und Griechenland vom 9. Juli 1884; der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Unfall-Versicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen und der Entwurf eines Postsparkassen-Gesetzes.

Präsident v. Wedell-Wieddorf eröffnet die Sitzung gegen 1½ Uhr und macht u. A. Mitteilung von dem während der parlamentarischen Weihnachtsferien erfolgten Tode des Abg. Freiherrn von Malzahn-Marshagen (Deutschland).

Das Haus ehrt das Andenken des Gestorbenen in der üblichen Weise durch Erheben von den Säulen.

Tagesordnung:

Den ersten Gegenstand bildet die Fortsetzung der zweiten Beratung eines Gesetzes betreffend die Reichshaushalts-Etats für das Etatjahr 1885–86.

Die Beratung beginnt bei dem Etat des Reichsamtes des Innern.

Bei dem das Gehalt des Staatssekretärs des Innern betreffenden Titel bekämpft

Abg. Dr. Lingens (Zentrum), wie bereits in früheren Sessioen, die Fabrik-Arbeit an Sonntagen.

Hierauf werden ohne weitere Diskussion diese, sowie eine Reihe weiterer Positionen nach den Anträgen der Budget-Kommission bewilligt.

Die zur Überwachung des Auswanderungsweisen im Etat ausgeworfenen Summen geben dem Abg. Lingens (Zentrum) Veranlassung, auf die Missstände, welche im Auswanderungsweisen herrschten, in gleicher Weise wie bei früheren Etat-Beratungen aufmerksam zu machen.

Derselbe betont, daß die Verpflegung und Behandlung auf den englischen Auswandererschiffen eine bessere als auf deutschen sei und plädiert u. A. für die Einführung weiblicher Bedienung

für die auswandernden Frauen auch auf deutschen Auswandererschiffen, wie sie auf englischen bestehen.

Außerdem schlägt er beabsichtigt die auf den deutschen Auswandererschiffen beobachteten Missstände vor, den Reichskommissar für das Auswanderungswesen die Fahrt auf den Auswandererschiffen bis England mitmachen zu lassen, damit

sich derselbe überzeuge, daß auch während der Fahrt nach billigen Anforderungen bezüglich der Bezahlung und Verpflegung der Auswanderer entsprungen werde.

Einige weitere Ausführungen des Abg. Hensenlever (Sozialdem.) veranlassen den

Staatssekretär des Innern v. Bötticher

zu einer längeren Erwiderung. Derselbe erklärt

zunächst, daß auch die Reichsregierung jede Arbeitskraft, die dem deutschen Vaterlande durch die Auswanderung entzogen werde, als einen Verlust betrachte; über diesen Punkt werde sich vielleicht noch an anderer Stelle reden lassen. Dem in Aussicht genommenen Reichsgesetz zur Regelung des Auswanderungswesens stellten sich mannsfache Schwierigkeiten entgegen, allein die Reichsregierung sei ernsthaft bemüht, dieselben zu überwinden. Wenn der Abg. Hensenlever einen Bericht des Reichskommissars für das Auswanderungswesen vermittele, so sei daran zu erinnern, daß der letzte Bericht, welcher sich auf das Jahr 1883 beziehe, im März 1884 dem Reichstag vorgelegen habe; der das Jahr 1884 betreffende Bericht stehe noch aus und müsse der Herr Abgeordnete daher noch etwas Geduld haben. Die Reichsregierung sei in jeder Hinsicht bemüht, die Auswanderung nach solchen Ländern zu verhüten, in denen die deutschen Auswanderer nicht prosperieren könnten, und so bald Berichte der maßgebenden Behörden, in erster Linie der Konsuln, nach der angegebenen Richtung hin vorlägen, fände die eingehendste Prüfung statt und warne die Reichsregierung geeigneten Falles vor der Auswanderung nach derartigen Ländern. In gleicher Weise würden solche Klagen geprüft,

welche sich auf schlechte Behandlung und Verpflegung auf Auswandererschiffen beziehen. Die Behauptung des Abgeordneten Lingens, die Zustände auf englischen Auswandererschiffen seien bessere, als die auf deutschen, könne unmöglich richtig sein, denn gerade die Engländer bedienen sich vorzugsweise gern der deutschen Auswandererschiffe. Wenn aber der Wunsch geäußert worden sei, die Auswanderung über Antwerpen möglichst nach deutschen Häfen zu lenken, so könne es die Reichsregierung nicht für thunlich erachten, auf diesem Gebiete ein Wettrennen mit der holländischen Regierung in Szene zu setzen. (Während dieser Rede ist der Reichskanzler Fürst v. Bismarck am Bundesrathstische erschienen.)

Abg. Meier-Bremen (nat.-lib.) läßt sich namentlich über die Auswanderungsverhältnisse, soweit sie Bremen betreffen, aus und erklärt, daß es schon im eigenen, selbstverständlichen Interesse der Auswanderungs-Unternehmer liege, möglichst gute Zustände auf den Auswandererschiffen herzustellen.

Abg. Windhorst (Zentrum) weist darauf hin, daß Deutschland in Nord-, sowie in Südamerika tatsächlich bereits reiche Kolonien besitzt und spricht sich außerdem bezüglich der Auswanderung für die Benutzung einer Bremer Linie aus, weil die Logirverhältnisse sich in Hamburg nicht in einem wünschenswerthen Zustande befinden.

An der weiteren Debatte beteiligen sich die Abg. Bock-Gotha (Soz.-Dem.), Dr. Lingens (Zentr.), Dirichlet (dfreis.) und v. Kardorff (Reichspartei), worauf der

Reichskanzler Fürst v. Bismarck das Wort ergreift, um die Behauptung des Abg. Dirichlet (dfreis.), daß die seit dem Jahre 1879 um das Fünf- und Sechsfache gestiegene Auswanderung eine Folge der neuen Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers sei, zu widerlegen und im Gegenfahrt dazu auszuführen, daß die Auswanderung ein Bild von dem Zustande im Reiche gebe und daß die steigende Auswanderung ein Symptom des steigenden Wohlstandes sei.

Abg. Richter-Hagen (dfreis.) bestreitet diese Behauptung, indem er glaubt, die zahlreiche Auswanderung von Tabakarbeitern auf die hohe Besteuerung der Tabakindustrie zurückzuführen zu sollen. Redner erklärt ferner, daß, wenn die steigende Auswanderung ein Zeichen für den steigenden Wohlstand sei, der Auswanderung aus den wohlhabenderen westlichen Landestheilen das zahlreiche Kontingent zugeführt werden müßte; das sei aber tatsächlich nicht der Fall, denn die deutschen Auswanderer rekrutieren sich vorzugsweise aus den ärmeren Provinzen des preußischen Ostens und aus Mecklenburg.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck erwidert, daß, wenn die Tabakarbeiter ausgewandert seien, doch das Vorhandensein der Mittel zur Überfahrt ein gewisses Maß von Wohlhabenheit dokumentire und daß es auffallend sei, wenn die angeblich durch den hohen Zoll zu Grunde gerichteten Tabakarbeiter nach einem Lande auswanderten, wo, wie in Amerika, ein noch höherer Zoll auf Tabak herrsche. Wenn die Leute in den reicherem Industriegegenden weniger zur Auswanderung neigten, so sei das eben ein Beweis dafür, daß dort ein Maß von Behaglichkeit vorhanden sei, welches den Gedanken der Auswanderung weniger aufkommen lasse. Was andererseits aber die starke Auswanderung aus den vorzugsweise auf Landwirtschaft angewiesenen Landestheilen betreffe, so sei eben die Lage der Landwirtschaft eine thathächlich unbefriedigende, und es würde als ein großes nationales Unglück zu betrachten sein, wenn die Produktionskosten sich weiter in der Richtung eines unnatürlichen Missverhältnisses zu den Getreidepreisen entwickeln würden.

Die weitere Debatte, in welche Reichskanzler Fürst v. Bismarck wiederholt eingreift und an welcher sich aus dem Hause noch die Abg. Dirichlet (dfreis.), Dr. Lingens (Zentr.), v. Kardorff (Reichspartei), Richter (dfreis.), Heine-Magdeburg (Sozialdem.), Junggreen (Dane) und Rickert (dfreis.) beteiligen, gestaltet sich, abgesehen von den Ausführungen des Abg. Dr. Lingens (Zentr.), welcher den "Kulturmampf" als ausgeschlaggebendes Motiv der Auswanderung bezeichnet, fast ausschließlich zu einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen dem Reichskanzler Fürsten von Bismarck

und den Wortführern der deutschfreistädtigen Partei über die Erfolge, resp. Mißerfolge der neuen Wirtschaftspolitik vom Jahre 1879 und über die Stellung der linken Seite des Hauses zur Regierung. Der Reichskanzler, welcher die Angriffe der Oppositionsredner unter dem lebhaften Beifall der rechten Seite des Hauses zurückweist, bekämpft gleichzeitig die Art und Weise, in welcher die deutschfreistädtige Partei der Regierung und speziell ihm (dem Reichskanzler) Opposition mache und glaubt den Grund hierfür lediglich in dem agitatorischen Interesse der Fraktion suchen zu sollen.

Nachdem außerdem noch der Abg. Dr. Frege (Deutschkon.) gegenüber den Ausführungen des Abg. Richter-Hagen (deutschfreistädtig) lebhaft für die Interessen der Landwirtschaft eingetreten, wird die Diskussion geschlossen und das Gehalt des Reichskommissars für das Auswanderungsweisen bewilligt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Etats-Beratung.

Schluß 6 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 8. Januar. Das Fürst Bismarck sich schon seit Jahren mit dem Gedanken, deutsche Kolonien zu gründen, getragen hat, geht aus einer Unterredung hervor, welche jenseit im Jahre 1876 mit zwei Herren hatte, welche ihm ein ausführlicheres Exposé über die Anlage einer deutschen Kolonie in Südafrika unterbreiteten. Die müßige Lage, in welcher sich die deutsche Industrie nach der großen wirtschaftlichen Krise befand, veranlaßte zwei Herren, sich dem Studium der Kolonisationsfrage mit großem Eifer zu widmen. Sie kamen zu der Überzeugung, daß es notwendig sei, deutsche Kolonien anzulegen, um die überschüssige Kraft Deutschlands dorthin zu lenken, damit sie nicht nach Nordamerika gehe, wo sie unserer Nationalität mehr oder minder verloren werde und die Konkurrenz für unsere Industrie nur verstärke. Als ein besonders geeignetes Gebiet für diesen Zweck erblickten sie das südliche Afrika, namentlich die Republiken der Boeren, die sich gerade damals nach einer deutschen Schuhherrschaft sehnten, um ihre Unabhängigkeit England gegenüber aufrecht erhalten zu können.

Da einer der Herren zu einem hohen Beamten des Auswärtigen Amtes, der jetzt eine wichtige Botschafterstelle bekleidet, Beziehungen hatte, so gelang es demselben, eine Audienz bei dem Reichskanzler zu erwirken. Dieser empfing sie mit großer Liebenswürdigkeit und eröffnete die Unterhaltung damit, daß er ihnen sofort zugestance, daß er schon seit längerer Zeit die Kolonisationsfrage eifrig studire und zu der Überzeugung gekommen sei, daß eine so große Nation, wie die deutsche, auf die Länge der Kolonien nicht entbehren könne; aber so sehr er im Prinzip für die Erwerbung von Kolonien sei, so sei doch die Frage eine so überaus schwierige, daß er sich scheue, ohne entsprechende Vorarbeit und ohne einen Impuls aus der Nation selbst, die Sache in die Hand zu nehmen. Es sei ihm daher im hohen Grade interessant, von ihnen zu hören, wie sich die Herren die Verwirklichung der Sache dächten.

Auf diese Einleitung hin gingen dieselben nun sofort in medias res. Fürst Bismarck erklärte ihre Vorschläge für diskutabel; "aber woher wollen Sie die bedeutenden Mittel nehmen, welche Sie zu der Verwirklichung dieses Projekts brauchen werden?"

Wenn Sie etwa auf mich rechnen, so muß ich Ihnen sofort erklären, daß ich Ihnen nicht dienen kann. Wenn ich auch persönlich einem solchen Projekt vielleicht zustimmen könnte, der gegenwärtige Reichstag wird die Mittel dazu nicht bewilligen. Zu einem so bedeutenden Projekt gehört eine tiefgehende Bewegung der Nation und davon ist bisher noch keine Spur vorhanden." Die Herren erklärten auf diese Einrede des Fürsten Bismarck, daß sie nicht an eine Staatssubvention gedacht hätten, sondern etwa an eine Zinsgarantie für die Damvorfelgeschäft und die Eisenbahn. "Wieviel fordern Sie denn ungefähr, man muß doch eine positive Unterlage haben," erwiderte der Fürst. Die Herren erklärten, daß sie die Gesamtkosten für zehn Jahre auf 100 Mill. Mark anschlagen, und, da sie nur eine Zinsen-

garantie verlangten, 5 Millionen Mark jährlicher Staatszuschuß genügen werde. Wenn sich mit einer solchen Summe, erwiderte Fürst Bismarck, die Auswanderung nach Nordamerika verhindern ließe und eine deutsche Kolonie gegründet werden könnte, so sei diese Summe gewiß nicht zu hoch, aber ein Versprechen, auch nur eine Hoffnung könne er ihnen nicht geben. Die politische Lage sei noch zu ungünstig. Er wolle nicht auf die äußeren Verhältnisse, auf Frankreichs Eifersucht und auf die Empfindlichkeit Englands, die zu schonen er alle Ursache habe, eingehen; "aber meine Herren, die innere Lage, der Kulturmampf ist ein zu großes Hindernis und ich werde schwerlich jetzt Ihnen behilflich sein können." Die Herren haben dann hervor, daß das deutsche Reich die Sache offiziell gar nicht anzufassen brauche, es könne ja eine Dampfersubvention bewilligen, um den deutschen Handel zu beleben. Die Gesellschaft müsse einen Hafen als Landungsplatz im Südosten Afrikas erwerben, England brauche man nicht zu fürchten. Die Antipathie der Boeren würde ohnedies bald zu einem Konsult mit England führen, der über kurz oder lang die Engländer ganz aus Südafrika hinaustreiben werde, ohne daß Deutschland sich dabei engagiere. Zu dieser Darlegung lächelte Fürst Bismarck und meinte, die Herren entwickelten ja ein ganz hervorragendes diplomatisches Talent, von dem er nur profitieren könne und zu dessen Kombination er ihnen sein Kompliment mache. Sie müßten ihm nun schon erlauben, Ihre Ausarbeitungen, Karten &c. zum weiteren Studium zurückzuhalten, nicht als "schäbbares Material", wie einer der Herren meinte, um im Alterschronk zu verschwinden, sondern um wirklich diese Frage mit Eifer zu studiren. Sie möchten einstweilen in Geduld fassen, 8 bis 9 Jahre könnten immer noch vergehen, bis diese Frage für ihn reif sei. Damit war jene Unterredung beendet.

Dem Vernehmen nach stehen die seit langer Zeit im auswärtigen Amt geplanten Änderungen demnächst bevor. Das der Unterstaatssekretär D. Busch als Gesandter nach Bukarest geht, ist schon früher mitgetheilt worden, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch Graf Hasfeldt in Kürze einen Nachfolger erhält, da dessen ebenfalls sehr geschwächte Gesundheit ihm wiederholt den Wunsch nahe gelegt hat, aus seinem Amt als Staatssekretär des Auswärtigen auszuscheiden. In dem letzteren Falle würde wahrscheinlich Graf Herbert von Bismarck, der allgemein als der Nachfolger des Herrn D. Busch betrachtet wird, das Staatssekretariat im auswärtigen Amt übernehmen, doch dürften die Entschlüsse hierüber einstweilen noch ausstehen. Wahrscheinlich werden die erwähnten Personal-Veränderungen mit der Einführung der neuen Direktorstelle im auswärtigen Amt zusammenfallen, für welche Stelle, wie wir schon erwähnten, Geheimer Legationsrat von Kusserow in Aussicht genommen sein soll, doch hört man auch von anderer Seite, daß bei Bezeichnung dieser Stelle die Anciennitäts-Verhältnisse nicht durchbrochen werden sollen und Herr von Kusserow in der Anciennität noch mehrere Vormänner besitzt. Wie wir hören, ist Graf Herbert von Bismarck, der ja bekanntlich zur Zeit die Stelle eines Gesandten im Haag bekleidet, während seiner Anwesenheit in Berlin unausgeführt im auswärtigen Amt thätig, was wohl von selbst zu dem Schluß berechtigt, daß derselbe für einen hohen Posten in diesem Amt designirt ist.

Die "Nord. Allgem. Ztg." schreibt: Wenn man englische Blätter über deutsche Politik heute zu Tage liest, so sollte man glauben, daß die englische Publizistik als Motive politischer Handlungen englischer und anderer Minister nichts Anderes als persönliche Empfindungen, Ranken, Interessen oder höchstens Partei-Bestrebungen anzuerkennen vermag. Die Möglichkeit, daß die Politik eines Staates aus Rücksicht auf die Interessen des betreffenden Landes geleitet werde, scheint für die englische Denkungsweise ganz ausgeschlossen zu sein, wenigstens überall da, wo die Politik des fremden Landes sich nicht in den Dienst der englischen stellt oder mit dieser deckt. Daß die deutsche Politik auch da, wo sie mit der englischen konkurriert, ein Ergebnis deutscher Landes-Interessen sei, ist für den Engländer ganz unverständlich, weil er andere Landes-Interessen als die englischen überhaupt nicht kennt. Wenn Deutschland eine Politik treibt, welche englischen

Wünschen nicht entspricht, so kann nach englischer Auffassung nur ein persönlicher Haß des Fürsten Bismarck gegen Herrn Gladstone die Ursache davon sein. Daß Deutschland eigene Interessen haben könne, die mit den englischen nicht harmonieren, ist nach englischer Meinung gar nicht anzunehmen. Nur die persönliche Bosheit des Reichskanzlers vermag die deutsche Politik in Wege zu bringen, die England nicht gefallen. Die ganze Haltung Deutschlands in der ägyptischen Frage würde danach eingegeben sein nicht etwa durch das deutsche Bedürfnis, sich jeder Preston auf französische Entschlüsse zu enthalten, die französischen Erinnerungen an 1870 nicht durch neue Akte der Feindseligkeit gegen Frankreich zu schärfen und daneben deutsche Interessen zu schützen, sondern lediglich durch den bekannten „dislike“ gegen Mr. Gladstone. Man scheint in England auch anzunehmen, daß nicht etwa die Notwendigkeit, deutsche Interessen überall da, wo sie natürlich zur Geltung gelangen, in den Schutz des Reiches zu nehmen, die deutsche Kolonial-Politik hervorgerufen hat, sondern daß es nur die Abneigung des Fürsten Bismarck gegen Herrn Gladstone ist, welche das Reich neuerdings dazu gebracht hat, überhaupt Kolonial-Politik zu treiben. Der Unstimmigkeit dieser Auffassung ist ganz klar, wenn man ihre Konsequenzen zieht. Aber so weit, bis zur Ziehung von Konsequenzen, gehen die meisten Zeitungsleger nicht, und darauf rechnen Blätter, wie „Daily News“, wenn sie das englische Ministerium als bedroht von ausländischen Intrigen darstellen. Auch die Voraussetzung scheint den Engländern fern zu liegen, daß ihre Politik Wege gegangen sein könnte, auf denen es für den besten Freund schwierig ist, ihr zu folgen. Es ist gewiß, daß noch vor zwei Jahren der englischen Politik in Ägypten der deutsche Einfluß zur Verfügung gestellt worden ist. Sollte nun der deutsche Kanzler plötzlich von einem persönlichen Haß gegen Herrn Gladstone ergriffen worden sein, so stark, daß daneben die Rücksichten auf die Interessen des eigenen Vaterlandes, denen der Kanzler sich sonst unterzuordnen pflegt, nicht mehr ins Gewicht fallen? Wäre es nicht billiger, anzunehmen, daß der Gang der Ereignisse, an denen die englische Politik nicht unbeteiligt gewesen ist, es dem Reichskanzler unmöglich gemacht habe, sich der englischen Politik anzuschließen, ohne die Interessen des eigenen Landes zu schädigen?

Wir freuen uns, aus der Rede, die Herr Chamberlain neulich in Birmingham gehalten hat, zu ersehen, daß wenigstens dieses Mitglied des englischen Kabinetts den künstlichen Erfindungen der „Daily News“ keinen Glauben schenkt. Erfährt als Gerücht an, daß der Wunsch des deutschen Kanzlers, der englischen Regierung Verlegenheiten zu bereiten, als Motiv der deutschen Politik angeführt werde, aber er bemerkt weiter: „Ich glaube es nicht. Fürst Bismarck ist ein Mann von zu hoher Gesinnung, als daß er seine großen Pläne durch ein persönliches Vorurtheil beeinflussen lassen könnte, und er ist zu weise, um eine befriedete Nation in der Person ihres Leiters zu beleidigen, lediglich zu dem Zweck der Befriedigung eines Gefühls augenblicklicher Erregung. Ich zweifle nicht daran, er hat ganz andere und sehr viel würdigere Motive für die Politik, die er verfolgt.“ — Wir halten diese Auffassung für die allein richtige mit der Modifikation, daß auch ein „feeling of momentary irritation“ überhaupt garnicht Platz gegriffen, noch viel weniger die deutsche Politik beeinflußt hat. Es hätte vielleicht, vielleicht auch nicht, in der Macht des Fürsten Bismarck gelegen, auf jede Kolonialpolitik für Deutschland zu verzichten, um keinen Anstoß bei England zu erregen. Wenn er seinem Vaterlande ein solches Opfer hätte zumuteten wollen, so würde er doch in der Lage sein müssen, der deutschen Nation Rechenschaft zu geben von dem Äquivalent, welches England dem deutschen Volk dem gegenüber gewähren könnte. Wenn es sich um ein Nachbarland handelt, mit dem Deutschland auf Schuh und Trug in einem so festen Bunde steht, daß Sicherheit und Friede beiden dadurch gewährleistet sind, dann kann es sich wohl fragen, ob man Opfer der Art bringen soll, um Verstimmungen bei einem sicheren und starken Freunde zu verhindern. Würde ein solcher für Deutschland in der Macht des britischen Reiches erstehen, wenn Deutschland aus Gefälligkeit für englische Interessen oder durch Zufälle mit anderen Mächten in gefährliche Kriege verwickelt würde? Der Vorhang von 1870 spricht nicht dafür. Aber Niemandem in Deutschland ist damals auch nur der Gedanke gekommen, für die Haltung des englischen Kabinetts in diesem Kriege die Motive in irgendwelcher persönlicher Abneigung des damals leitenden englischen Ministers Gladstone gegen Fürst Bismarck zu suchen, und wir glauben auch, daß die „Daily News“ und ihre Freunde klüger thäten, wenn sie darauf verzichteten, diese abgeschmackte Fabel ihren Lesern aufzubinden.

— Zur Vorbereitung der Feier des siebzigjährigen Geburtstages des Fürsten Bismarck werden mancherlei Anstalten getroffen. Der „N.Z.“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß Fürst Bismarck nicht nur seinen siebzigjährigen Geburtstag in diesem Jahre begeht, sondern auch das fünfzigjährige Jubiläum seines Eintrittes in die Praxis des Staatsdienstes, indem er im Mai 1835 bei dem Berliner Stadtgericht als Ausfultator eintrat. Das genaue Datum des Eintrittes ist noch nicht festgestellt; wie wir vernehmen, wird nach diesem Datum ermittelt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. Januar. In Bezug auf die

angebliche Einführung von Soldatenbriefmarken schreibt man der „Schles. Ztg.“: Unserer Information zufolge hat die kaiserliche Postbehörde von dieser Soldatenbriefmarke keine Kenntnis. Wenn in der That die Einführung einer solchen Marke oder auch die Wiedereinführung des vor etwa drei Jahrzehnten noch gebräuchlich gewesenen Signirstempels für Briefe von Soldaten geplant sein sollte, so würde dies nur seitens der Militärbehörde geplant sein, welche sich vor der Einführung mit der Postbehörde ins Einvernehmen setzen würde. Auch würde die Marke — oder der Stempel — nur für solche Briefe in Anwendung zu bringen sein, deren Absender, nicht auch für solche, deren Empfänger Soldaten sind.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 8. Januar. Die Gemeindevertretung zu Brendemühl bei Kammin hatte sich im Jahre 1883 wiederholt mit der Aufbringung des Nachtwächtergehaltes zu beschäftigen, in nicht weniger als drei Gemeinde-Versammlungen wurde über dieses hochwichtige Thema verhandelt, obwohl die ganze Summe, welche aufzubringen war, jährlich nur 40 Mark betrug; früher wurde die Summe nach der Staatssteuer aufgebracht, im Herbst 1883 beschloß man jedoch, es solle dies nach der Gebäudesteuer geschehen. In einer Sitzung im nächsten Monat wurde man sich wieder einig, daß dies nach Bauertshilfen geschehen solle, doch auch dieser Beschuß blieb nicht in Kraft, denn in einer Versammlung im November 1883 hob man denselben wieder auf und beschloß zum zweiten Male die Aufbringung nach der Gebäudesteuer. In dieser November-Sitzung scheint es ziemlich stürmisch hergegangen zu sein, der Halbbauer Joh. Barkow war ungehalten darüber, daß die Gemeindevertretung wegen derselben geringfügigen Angelegenheit so oft zusammen gerufen wurde, während der Gemeinde-Vorsteher Buth dagegen erklärte, es sei erst das zweite Mal, daß diese Angelegenheit die Gemeindevertretung beschäftigte. Barkow wies nach, daß es bereits das dritte Mal sei und als dies Buth trotzdem bestritt, rief ihm Barkow zu: „Du lügst!“ Der Gemeinde-Vorsteher fühlte sich durch diesen Ausruf beleidigt und stellte gegen Barkow den Strafantrag und hatte damit auch den Erfolg, daß Barkow in der Sitzung des Schöffengerichts zu Kammin am 21. Februar v. J. zu 15 M. Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängnis verurtheilt, dem Buth auch die Publikations-Befreiung zugespoken wurde. Hiergegen

legte Barkow Berufung ein, die hiesige Strafkammer verwarf dieselbe jedoch, weil sie in der Form des Ausrufs: „Du lügst!“ eine Beleidigung sah, dagegen hob sie die Publikations-Befreiung auf, da sie annahm, daß eine Sitzung der Gemeindevertretung nicht öffentlich sei, also auch von einer öffentlichen Beleidigung keine Rede sein könne. Auch gegen dieses Erkenntniß legte Barkow mit Erfolg Berufung ein, das Oberlandesgericht hob auch dies Erkenntniß auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung in die zweite Instanz zurück, und so hatte sich heute die Strafkammer nochmals mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Durch die heutige Vereinsaufnahme wurde festgestellt, daß sich tatsächlich drei Gemeinde-Versammlungen im Jahre 1883 mit dem Nachtwächtergehalt beschäftigt hatten und wurde von der Vertheidigung deshalb Freisprechung beantragt, weil nachgewiesen sei, daß von dem Gemeinde-Vorsteher tatsächlich etwas Unrichtiges behauptet worden sei. Die königl. Staatsanwaltschaft dagegen beantragte Verwerfung der Berufung, weil sie es auf alle Fälle für eine Beleidigung hielt, wennemand Lügner genannt wird, selbst wenn derselbe auch aus Versehen etwas Falsches behauptet habe. Der Gerichtshof nahm an, daß die Behauptung des Gemeinde-Vorsteher tatsächlich unrichtig war, damit sei aber noch nicht erwiesen, daß derselbe gelogen, d. h. etwas inoffiziell Falsches behauptet habe; dagegen steht dem Angeklagten der § 193 des Str.-G. zur Seite, da er in Ausübung berechtigter Interessen gehandelt, denn es liege im Interesse eines Gemeindevertreters, daß er in derselben Sache nicht immerwährend behelligt werde. Bei dem Standesschluß und dem Bildungsgrad des Angeklagten wurde auch angenommen, daß derselbe mit dem Ausruf: „Du lügst!“ nicht gemeint habe, Du hast wissenschaftlich die Unwahrheit gesagt. Unter dieser Begründung wurde auf Aufhebung des erinstanzlichen Erkenntnißes und auf Freisprechung des Angeklagten erkannt.

— Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 9. Januar. — Zu Anfang v. J. hatte der Knecht Karl Redepenning zu Koplin einmal von dem Knecht Wilh. Wohlfarth Schläge erhalten und seit dieser Zeit sann er auf Rache; zur Ausführung derselben mußte er sich jedoch Zeit lassen, da Wohlfarth stärker ist als er und er daher Angst hatte, diesen anzugreifen. Endlich bot sich ihm eine günstige Gelegenheit. Am 28. April war in einem benachbarten Ort ein Karussell aufgestellt und die jungen Burschen aus der Nachbarschaft strömten herbei, um das seltene Vergnügen einer Karusselfahrt zu genießen. Auch Redepenning machte sich bis Rache gegen 12 Uhr derselbst lustig, um diese Zeit mache er sich allein auf den Heimweg. Er fand den Wohlfarth im Stall schlafen liegend und war auch sofort entschlossen, nun seine Rache auszuführen. Er schlug mit seinem Stock den W. über das Gesicht und entließ. W. war in Folge dessen einige Zeit bewußtlos und mußte am nächsten Tage ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Redepenning leugnete die rohe That, trotzdem wurde gegen ihn Anklage wegen Misshandlung erhoben und erst bei der heutigen Verhandlung legte er ein Geständ-

nis ab. Mit Rücksicht hierauf wurden ihm milde Umstände bewilligt und gegen ihn nur auf 6 Monate Gefängnis erkannt.

In dem Stalle des Gastwirths Radke zu Pommerensdorf hatte im Herbst v. J. der Arbeitsbursche Alb. Teschner wiederholt genächtigt; dies wurde ihm jedoch am Abend des 20. Oktober für die Folge von Radke verboten. Trotzdem fand R., als er in der Nacht in den Stall kam, den T. dort vor, er verwies ihn von dort, T. leistete jedoch keine Folge, vielmehr zog er ein Messer, drang damit auf R. ein und brachte denselben mehrere Verlebungen bei, von denen die eine hente noch nicht gänzlich verheilt ist. Teschner hatte sich heute wegen Misshandlung, widerrechtlichen Eindringens und Hausfriedensbruchs zu verantworten und wurde der erst 19 Jahre alte Angeklagte mit Rücksicht auf die Roheit der That wegen Körperverletzung zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt; wegen Hausfriedensbruchs mußte auf Freisprechung erkannt werden, da von Radke kein Strafantrag gestellt war.

— Im Reichsgarten fand gestern eine Versammlung der Tischler-Innung statt, zu welcher nicht nur die Mitglieder der Innung, sondern auch diejenigen Meister eingeladen waren, welche der neu zu bildenden freien Innung als Mitglieder beitreten wollen und sollte über die eventuelle Verschmelzung der beiden Vereinigungen berathen werden. Als Magistratsbeisitzer wohnte der Vorsitzende der Innung, welche von Herrn Obermeister Gorsch geleitet wurde, Herr Stadtrath Zapp bei. Von Seiten der Innung wurde den Nichtinnungsmeistern unter folgenden Bedingungen der Eintritt in die Innung angeboten: Von einer Meisterprüfung soll Abstand genommen werden, doch sollen beim Eintritt in die Innung diejenigen, welche das 50. Lebensjahr überschritten haben, 45 M., diejenigen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben, 39 Mark und diejenigen, welche das 40. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, 27 Mark zahlen. Die Nichtinnungsmeister fanden diese Eintrittsgelder zu hoch und wollten nur ohne Rücksicht auf das Alter je 12 Mark Eintrittsgeld zahlen. Nach längerer Debatte wurde man darüber einig, daß die Meisterprüfung erlassen und ohne Rücksicht auf das Alter ein Eintrittsgeld von 20 Mark gezahlt werden soll. Die von der neuen freien Innung eingerichtete Fortbildungsschule soll vorläufig noch bestehen bleiben, bis die revidirten Statuten der alten Innung genehmigt sind.

— Gestern war das Komitee zur Unterstützung der Abgebrannten des Thalia-Theaters nochmals zu einer Sitzung zusammengekommen, um über die Vertheilung der nachträglich noch eingegangenen Gelder zu beschließen. Es waren z. B. des Herrn Polizei-Inspectors David von der „Neuen Stettiner Zeitung“ 14 M. und vom „Stettiner Tageblatt“ 82 M. 50 Pf. in Summe 96 M. 50 Pf. gelangt. In Anbetracht, daß die meisten der verarmten Mitglieder sich jetzt wieder im Engagement befinden, wurde die gegenwärtige Notlage für die Vertheilung als maßgebend betrachtet und beschlossen, die Summe wie folgt zu verteilen: Mephisto-Troupe 36 M. Kapellmeister Schirmeister 30 M. 50 Pf. Geschw. Djelema 20 M. und Fräulein Delly 10 M.

— Als sich vorgestern Vormittag der Führer Aug. Bauer, sowie dessen Frau aus ihrer Wallstraße 28 belegenen Wohnung auf kurze Zeit entfernt hatten, wurde die Wohnung mittelst Nachschlüssel geöffnet und aus einer Schatulle 750 M. baares Geld entwendet.

— Vorgestern wurde auf der Eisbahn auf den Möllnwiesen ein Portemonnaie mit 24 M. 76 Pf. Inhalt gefunden, zu welchem sich bisher der rechtmäßige Eigentümer nicht gemeldet hat.

Aus den Provinzen.

— Der Selbstmord eines Stargarders wird aus Kernen in der „Neumärkischen Zeitung“ unter dem 6. d. Mts. wie folgt gemeldet: Heute (Dienstag) Nachmittag wurde an einem Zaune zwischen zwei hiesigen Grundstücken ein etwa 30 bis 35 Jahre alter Mann erhängt gefunden. Derselbe war gut gekleidet. In seiner Tasche fand man einen Zettel des Inhalts: „Ich heiße Rudolph Habermann aus Stargard in Pommern. Mir haben sie in Landsberg Alles gestohlen und habe das in meiner Verweisung gethan. Schreibe sie das meiner Frau Marie Habermann, Stargard, gr. Wall 9, und bitte um Verzeihung, ich konnte nicht anders.“ Die Leiche zeigte mehrere Abschürfungen im Gesicht. (In Landsberg a. W. in der F. schen Herberge hat allerdings, wie die Redaktion der „Neum. Ztg.“ hierzu bemerkt, vom 5. zum 6. d. ein Schuhmacher, auf welchen die vorstehenden Angaben passen, logirt, von einem an ihm verübten Diebstahl ist aber dort nichts bekannt geworden.)

Greifswald, 8. Januar. Herr Prof. Dr. Haupt hier selbst ist zum Konsistorialrath und Mitglied des Stettiner Konsistoriums (im Nebenamt) ernannt und wurde am 6. Januar in diese neue Stellung eingeführt.

Elbing. Der Gastwirth Grunwald war vom hiesigen Schwurgericht verurtheilt worden, weil der Obmann der Geschworenen den Spruch der Letzteren falsch verkündet hatte. Die Vertheidigung legte deshalb bei dem Reichsgericht die Revision ein; dieselbe ist jedoch zurückgewiesen worden. Wie man hört, beabsichtigt nun der Präsident des damaligen Gerichtshofes, die Begnadigung des eigentlich freigesprochenen Grunwald herbeizuführen, während seitens der Staatsanwaltschaft die Ausführung des gefällten Urteils beantragt werden soll.

Bermischte Nachrichten.

— Die Unschädlichkeit von vernickeltem Geschirr beim Gebrauche, zum Bereiten oder Aufbewahren von Speisen ist durch Versuch von H. Schulz nachgewiesen, über welche er der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn berichtet hat. Ein Hund, welcher täglich 0,5 Gr. essigsaures Nickel dem Futter beigemengt bekam, bis dessen Menge auf 10,5 Gr. gestiegen war, blieb völlig gesund und hatte in dieser Zeit an Gewicht um 1 K. zugenommen (etwa 1/4 des anfänglichen). Daß aus vernickelten Geschirren überhaupt keine erhebliche Menge Metall in saure Speisen übergeht, ergibt sich daraus, daß 2 Liter Milch, die in einer Schale aus reinem Nickel 8 Tage lang gestanden hatten und natürlich stark sauer geworden waren, nur 0,002 Gr. aufgenommen hatten.

— „Ich bin zwar kein Dichter, aber ich habe eine Idee!“ Mit diesen bescheidenen und doch vielversprechenden Worten führte sich vorgestern ein junger Mann beim Dramaturgen eines Wiener Theaters ein und bat um eine Privat-Sprechung in Dingen der Kunst. Nachdem der Sekretär des Theaters dem Begehr des ideenreichen Nichtdichters Folge gegeben und denselben in ein stilles Seitengemach geführt hatte, begann der selbstsame Fremde seine „Idee“ vorzutragen. Dieselbe lautet: „Ein Parlamentär (?) hat einen Sohn, welcher der fortschrittlichen Partei angehört, während er selbst die aristokratische Sache zu der seinen gemacht hat. Hieraus ergiebt sich der dramatische Konflikt.“ . . . „Ich bin ein Eisenbahn-Beamter und kein Dichter“, schloß der Idealist seine „Idee“, „aber ich bin überzeugt, daß ein Dichter aus dieser Idee etwas machen könnte. Ich überlasse Ihnen die Idee.“ Der Dramaturg dankte dem Manne freundlich und erzählte ihm die Faibel zu einem Stück, in welchem eine von außen zugemachte Thür, sowie ein Diener eine hervorragende Rolle spielen.

Pyritz. Wenn man einem Bericht des dortigen Kreisblattes Nr. 299 glauben darf, wurden in einem Vortrage über Jugendscriften von dem Herrn Redner Rousseau's Worte: „Ich verstand nichts, aber ich fühlte alles“, und die abschreckenden Folgen der verwerflichen Lektüre, die er in der Jugend mit seinem Vater verschluckt, als warnendes Beispiel allen Eltern vorgehalten. Gewiß hat der Vermüter aus bloßer Zerstreutheit seinen Vater zugleich mit den Büchern verschluckt, denn an eine böse Absicht wollen und können wir nicht glauben.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 8. Januar. Heute fand das feierliche Leichenbegängnis des Fürsten Adolf Auersperg statt, der Kaiser und der Kronprinz hatten zu demselben Vertreter entsandt, Ministerpräsident Taaffe, die Minister und viele Notabilitäten wohnten demselben persönlich bei.

Basel, 8. Januar. Wie die „Allg. Schweizer Ztg.“ meldet, ist bei dem heute früh 7 Uhr bei der Station Oerlikon, unweit Zürich, stattgehabten Zusammenstoß zweier Eisenbahngüte Niemand getötet worden, wohl aber wurden mehrere Personen verwundet, ein Schaffner ist lebensgefährlich verletzt, eine Lokomotive und 6 Wagen wurden ganz oder theilweise zertrümmt. Der Zusammenstoß soll durch unrichtige Weichenstellung verhügt sein.

Paris, 8. Januar. Der Prozeß der Dame Cloris Hugues begann heute vor dem Schwurgerichte. Der Zuschauerraum war überfüllt. Madame Hugues gibt zu, ihren Verleumder mit Vorbedacht getötet und sich mit diesem Entschluß schon seit dem 25. März v. J. getragen zu haben. Das Verhör ergiebt nur bereits Bekanntes.

Paris, 8. Januar. Im Fortgang der Schwurgerichtsverhandlung gegen Frau Cloris Hugues wegen Ermordung Morins schilderte die Angeklagte die moalischen Qualen, die sie in Folge der hartnäckig fortgeführten Verleumdungen Morins erduldet habe und erklärte, daß sie wegen ihrer That keine Gewissensbisse empfinde. Die Vernehmung der Zeugen ergab nichts Neues, nach dem Schlusse des Zeugenverhörs wurde die Verhandlung auf 8 1/2 Uhr Abends vertagt.

Sandringham, 8. Januar. Heute begannen die zur Feier der Großjährigkeit des Prinzen Albert Viktor, ältesten Sohnes des Prinzen von Wales, veranstalteten Festlichkeiten, zur Teilnahme an denselben sind die meisten Mitglieder der königlichen Familie und zahlreiche andre hohe Gäste hier eingetroffen. Von einer grossen Anzahl von Städten sind Deputationen entsendet, welche Glückwunschedressen überreichen.

Riga, 9. Januar. Das Fahrwasser von hier bis zur Einmündung der Düna in die See wird durch Eisbrecher freigehalten, der Schiffsservice ist deshalb ein ganz unbehinderter.

Petersburg, 8. Januar. Aus Blegawestschense wird gemeldet, der chinesische Präfekt von Alijan sei jüngst nach dort gekommen, um die russischen Behörden zum Einschreiten gegen die russischen Unterthanen zu veranlassen, welche die Irgaschin gegenüber auf dem chinesischen Ufer des Amur befandlichen Goldfelder ausbeuteten. Der russische Gouverneur habe jedoch eine Einmischung der russischen Behörden abgelehnt und den chinesischen Behörden anheimgestellt, sich selber zu schützen. Wie verlautet, seien darauf 500 Mann chinesischer Truppen zum Schutz der Goldfelder abgesandt worden.

Washington, 8. Januar. Der Bericht der Komitee's des Senats für die auswärtigen Angelegenheiten spricht sich für die Ratifikation des Vertrags mit Nicaragua aus.

Deutsche Gesells.

Stettin 108.60 b.

Hannover 107.70 b.

Berlin 108.40 b.

Berlin-Märkische 106.00 b.

Berlin-Dresden 102.00 b.

Berlin-Hamburg 99.70 b.

Berlin-Stettin 103.00 b.

Breslau-Schles. 97.00 b.

Danzig 99.00 b.

Königsberg 97.00 b.

Neumarkt 97.00 b.

Sachsen 119.40 b.

Sachsen-Anhalt 106.50 b.

Sachsen-Anhalt 107.70 b.

Sachsen-Anhalt 108.40 b.

Sachsen-Anhalt 109.20 b.

Sachsen-Anhalt 110.00 b.

Sachsen-Anhalt 110.80 b.

Sachsen-Anhalt 111.60 b.

Sachsen-Anhalt 112.40 b.

Sachsen-Anhalt 113.20 b.

Sachsen-Anhalt 114.00 b.

Sachsen-Anhalt 114.80 b.

Sachsen-Anhalt 115.60 b.

Sachsen-Anhalt 116.40 b.

Sachsen-Anhalt 117.20 b.

Sachsen-Anhalt 118.00 b.

Sachsen-Anhalt 118.80 b.

Sachsen-Anhalt 119.60 b.

Sachsen-Anhalt 120.40 b.

Sachsen-Anhalt 121.20 b.

Sachsen-Anhalt 122.00 b.

Sachsen-Anhalt 122.80 b.

Sachsen-Anhalt 123.60 b.

Sachsen-Anhalt 124.40 b.

Sachsen-Anhalt 125.20 b.

Sachsen-Anhalt 126.00 b.

Sachsen-Anhalt 126.80 b.

Sachsen-Anhalt 127.60 b.

Sachsen-Anhalt 128.40 b.

Sachsen-Anhalt 129.20 b.

Sachsen-Anhalt 130.00 b.

Sachsen-Anhalt 130.80 b.

Sachsen-Anhalt 131.60 b.

Sachsen-Anhalt 132.40 b.

Sachsen-Anhalt 133.20 b.

Sachsen-Anhalt 134.00 b.

Sachsen-Anhalt 134.80 b.

Sachsen-Anhalt 135.60 b.

Sachsen-Anhalt 136.40 b.

Sachsen-Anhalt 137.20 b.

Sachsen-Anhalt 138.00 b.

Sachsen-Anhalt 138.80 b.

Sachsen-Anhalt 139.60 b.

Sachsen-Anhalt 140.40 b.

Sachsen-Anhalt 141.20 b.

Sachsen-Anhalt 142.00 b.

Sachsen-Anhalt 142.80 b.

Sachsen-Anhalt 143.60 b.

Sachsen-Anhalt 144.40 b.

Sachsen-Anhalt 145.20 b.

Sachsen-Anhalt 146.00 b.

Sachsen-Anhalt 146.80 b.

Sachsen-Anhalt 147.60 b.

Sachsen-Anhalt 148.40 b.

Sachsen-Anhalt 149.20 b.

Sachsen-Anhalt 150.00 b.

Sachsen-Anhalt 150.80 b.

Sachsen-Anhalt 151.60 b.

Sachsen-Anhalt 152.40 b.

Sachsen-Anhalt 153.20 b.

Sachsen-Anhalt 154.00 b.

Sachsen-Anhalt 154.80 b.

Sachsen-Anhalt 155.60 b.

Sachsen-Anhalt 156.40 b.

Sachsen-Anhalt 157.20 b.

Sachsen-Anhalt 158.00 b.

Sachsen-Anhalt 158.80 b.

Sachsen-Anhalt 159.60 b.

Sachsen-Anhalt 160.40 b.

Sachsen-Anhalt 161.20 b.

Sachsen-Anhalt 162.00 b.

Sachsen-Anhalt 162.80 b.

Sachsen-Anhalt 163.60 b.

Sachsen-Anhalt 164.40 b.

Sachsen-Anhalt 165.20 b.

Sachsen-Anhalt 166.00 b.

Sachsen-Anhalt 166.80 b.

Sachsen-Anhalt 167.60 b.

Sachsen-Anhalt 168.40 b.

Sachsen-Anhalt 169.20 b.

Sachsen-Anhalt 170.00 b.

Sachsen-Anhalt 170.80 b.

Sachsen-Anhalt 171.60 b.

Sachsen-Anhalt 172.40 b.

Sachsen-Anhalt 173.20 b.

Sachsen-Anhalt 174.00 b.

Sachsen-Anhalt 174.80 b.

Sachsen-Anhalt 175.60 b.

Sachsen-Anhalt 176.40 b.

Sachsen-Anhalt 177.20 b.

Sachsen-Anhalt 178.00 b.

Sachsen-Anhalt 178.80 b.

Sachsen-Anhalt 179.60 b.

Sachsen-Anhalt 180.40 b.

Sachsen-Anhalt 181.20 b.

Sachsen-Anhalt 182.00 b.

Sachsen-Anhalt 182.80 b.

Sachsen-Anhalt 183.60 b.

Sachsen-Anhalt 184.40 b.

Sachsen-Anhalt 185.20 b.

Sachsen-Anhalt 186.00 b.

Sachsen-Anhalt 186.80 b.

Sachsen-Anhalt 187.60 b.

Sachsen-Anhalt 188.40 b.

Sachsen-Anhalt 189.20 b.

Sachsen-Anhalt 190.00 b.

Sachsen-Anhalt 190.80 b.

Sachsen-Anhalt 191.60 b.

Sachsen-Anhalt 192.40 b.

Sachsen-Anhalt 193.20 b.

Sachsen-Anhalt 194.00 b.

Sachsen-Anhalt 194.80 b.

Sachsen-Anhalt 195.60 b.

Sachsen-Anhalt 196.40 b.

Sachsen-Anhalt 197.20 b.

Sachsen-Anhalt 198.00 b.

Sachsen-Anhalt 198.80 b.

Sachsen-Anhalt 199.60 b.

Sachsen-Anhalt 200.40 b.

Sachsen-Anhalt 201.20 b.

Sachsen-Anhalt 202.00 b.

Sachsen-Anhalt 202.80 b.

Sachsen-Anhalt 203.60 b.

Sachsen-Anhalt 204.40 b.

Sachsen-Anhalt 205.20 b.

Sachsen-Anhalt 206.00 b.

Sachsen-Anhalt 206.80 b.

Sachsen-Anhalt 207.60 b.

Sachsen-Anhalt 208.40 b.

Sachsen-Anhalt 209.20 b.

Sachsen-Anhalt 210.00 b.

Sachsen-Anhalt 210.80 b.

Sachsen-Anhalt 211.60 b.

Sachsen-Anhalt 212.40 b.

Sachsen-Anhalt 213.20 b.

Sachsen-Anhalt 214.00 b.

Sachsen-Anhalt 214.80 b.

Sachsen-Anhalt 215.60 b.

Sachsen-Anhalt 216.40 b.

Sachsen-Anhalt 217.20 b.

Sachsen-Anhalt 218.00 b.

Sachsen-Anhalt 218.80 b.

Sachsen-Anhalt 219.60 b.

Sachsen-Anhalt 220.40 b.

Sachsen-Anhalt 221.20 b.

Sachsen-Anhalt 222.00 b.

Sachsen-Anhalt 222.80 b.

Sachsen-Anhalt 223.60 b.

Sachsen-Anhalt 224.40 b.

Sachsen-Anhalt 225.20 b.

Sachsen-Anhalt 226.00 b.

Sachsen-Anhalt 226.80 b.

Sachsen-Anhalt 227.60 b.

Sachsen-Anhalt 228.40 b.

Sachsen-Anhalt 229.20 b.

Sachsen-Anhalt 230.00 b.

Sachsen-Anhalt 230.80 b.

Sachsen-Anhalt 231.60 b.

Sachsen-Anhalt 232.40 b.

Sachsen-Anhalt 233.20 b.

Sachsen-Anhalt 234.00 b.

Sachsen-Anhalt 234.80 b.

Sachsen-Anhalt 235.60 b.

Sachsen-Anhalt 236.40 b.

Sachsen-Anhalt 237.20 b.

Sachsen-Anhalt 238.00 b.

Sachsen-Anhalt 238.80 b.

Sachsen-Anhalt 239.60 b.

Sachsen-Anhalt 240.40 b.

Sachsen-Anhalt 241.20 b.

Sachsen-Anhalt 242.00 b.

Sachsen-Anhalt 242.80 b.

Nach Schluss des jetzt im Feuilleton erscheinenden Romans "Der letzte Arnsteiner" werden wir mit dem Abdruck des höchst spannenden, und interessanten Romans von Xaver Niedl "Die Frau des Geizigen" beginnen.

Der letzte Arnsteiner.

Roman von W. Hösser.

30)

Der Postillon sang ein Liebeslied; fern zwischen blühenden Bäumen schimmerte Lichterglanz und Mar deutete mit der Rechten auf das Haus, dessen weiße Mauern aus dem Grün hervor leuchteten.

"Die Herberge!" sagte er. "Ich bin auf meinen Streifzügen oft da gewesen."

Das Gefährt hielt und ein junges hübsches Bauernmädchen trat an den Schlag.

"Il Signor Pittore!" rief sie fröhlich aus – "und wer ist das?"

"Meine Frau, wenn Du es erlaubst, schöne Assunta. Können wir bis morgen unter dem gästlichen Dache des 'Weißen Schwanes' bleiben?"

Und als sie bejahte, immer noch äußerst erstaunt, daß der Pittore nun ein verheiratheter Mann sei, da führte Max seine junge Frau in das Haus, wo Rosen und Trauben zu allen Fenstern hereinwuchsen.

Als kein Auge außer dem ihrigen ihn sah, da umschlang er sie fest mit beiden Armen.

"Nun bist Du mein und ich schwöre Dir bei dem Namen Gottes, Du sollst glücklich werden, so weit es in meiner Macht steht, Liebste. Ich will versuchen, Dir Deinen Vater zu ersuchen, ich will sein Andenken, als das eines guten unglücklichen Menschen, jederzeit in Ehren halten und es allen Angriffen gegenüber verteidigen. Sieh mich an; bist Du glücklich, Claudia, kannst Du mir ganz vertrauen?"

Sie lehnte den Kopf an seine Brust, an das Herz, in dessen Schutz ihre Zukunft geborgen war.

"Du weißt es, Max," flüsterte sie. "Du weißt, wie lieb ich Dich habe!"

Und er lächelte glücklich, jetzt des sicheren Schatzes gewiß für alle Zeit. — — — —

Zur selben Stunde schlügen fern von den Küsten Europas die Wogen des Weltmeeres im Sturm donnernd gegen einander.

Ein Schiff kämpfte mühsam mit der Wuth der Elemente. Ueber Bord geworfen die Männer, zerrissen die Segel und zerschellt die Wände, so trieb der stolze Bau dem Verderben entgegen.

"Wenn der Sturm wieder so stark wird, wie in der letzten Nacht, dann sind wir verloren." Die Seelen hatten es gesagt und die Passagiere lauerten erschrockt in allen Winkeln unter Deck – nur Einer stand oben und sah, an den Stumpf des gebrochenen Mastes gelehnt, mit verschrankten Armen dem Sturm tropfig ins Angesicht.

Die Mühe war längst davongestogen, den Bart zustoßte Boreas, der unbändige Geist. Ueber die Lippen des einsamen Mannes bebte es wie eine Frage, halb spöttisch, halb in erschütternder Vorahnung dessen, was die nächsten Stunden dem unglücklichen Schiffe bringen würden.

"Quousque tandem?"

Wollte ihm die Sturmmöve den Bescheid des Schicksals verkünden? – Ihr Schreien klang laut und gellend über das Schiff dahin.

Es grüßte in den Lüften. Gelb und röthlich hingen am Himmel die niederer Wolken, mit glänzend weißen Bändern umsäumt, zuweilen zerrissen von plötzlichen Blitzen, hie und da streifig, wie die Verkünder des Sturmes. Zu drei und drei schlügen, einander überstürzend, die Wellen gegen das Wrack.

Hester und fester verschrankte der einsame Mann die Arme. Er sah immer hinaus auf das Wasser und doch glitten andere Bilder, andere Stunden vorüber an den Augen seines Geistes. Er wußte, Thron?

was kommen würde, er nahm Abschied von denen, die er auf Erden geliebt, deren sein Herz in freundlicher Erinnerung gedachte. Ach – es waren ihrer nicht viele.

Er hatte weder Glück noch Stern – wenigstens glaubte er es. Die Ehe zwischen seinen Eltern war unglücklich, die sanfte nachgiebige Mutter vergötterte das einzige, ihr geliebte Kind, sie verzog es, anstatt es zu erziehen. Wenn der zwölfjährige Thassilo beim Konditor kleine Schulden hatte, so bezahlte sie dieselben hinter dem Rücken des Vaters – später setzte sich die Sache fort, wuchs und wuchs, bis der erste Wechsel kam, den die kleinen Ersparnisse der armen Frau nicht mehr decken konnten. Ein Wucherer half aus und nun war der Weg zum Abgrunde geöffnet. Wie viele, wie ungählig viele Offiziere gehen ihn alljährlich und werden verschlungen auf Nimmerwiederkehr! Thassilo sah, wie angenehm sichs als reicher Mann lebt und wie leichtsinnig ein Kredit für Tausende bewilligt wird. Woher sollte er die Kraft der Resignation nehmen, die Weisheit, welche dem Versucher auszuweichen versteht? Er schwamm mit dem Strom, er kämpfte und drohte zu unterliegen, da lächelte ihm unerwartet das Glück, er wurde der Erbe des Familienaristokraten. – Aber nur einen Augenblick ließ er sich täuschen! Die Schlinge lag zu fest, es war nicht mehr möglich, sich ihrer zu entledigen. Selbstsam weicher, rosiger Schimmer, der diese erste Zeit umhüllte. Ein süßes Bild tauchte auf aus den Nebeln eines gedankenlos verschlundenen Lebens, ein Mädchenantlitz voll Milde und berückender Schönheit.

Jutta – Jutta! . . .

Er preßte im Sturm die Hand auf das hochschlagende Herz. Da lag ein grüner Tannenzweig – das einzige Christgeschenk seit vielen, vielen Jahren.

Jutta! – Er sah sie barmherzig jene Anderen in ihre Arme nehmen, die furchtbare Betrogene, er hörte, wie ihre sanfte Stimme die Unglückliche tröstete.

Ob ihn Emma anklagen würde vor Gott, vorüber an den Augen seines Geistes. Er wußte, Thron?

Gottes? Hatte er auf den Klang des heiligen Namens jemals geläuft im bunten Wechsel seines Taumellebens? – Und jetzt sprach die Stimme des Weltenschöpfers zu ihm im Donner der Wogen, im Zischen loderner Blitze, jetzt hörte er sie und kein Sophisma, kein schales Witzwort trug ihn hinweg über den gewaltigen Ernst der Stunde. Seine Lippen preßten sich krampfhaft zusammen, es ging kalt durch seine Adern.

Wie die Möve schrie, wie das Wrack in aller Tugen ächzte!

Es pfeift und donnert, es grüllt, als wolle der jüngste Tag hereinbrechen. Die Wogen haben einen Leid geschlagen; das Schiff sinkt.

Nur nicht lange mehr, nein, nicht lange mehr. Auch das ist ein Trost, der leiste, den wir auf Erden erfahren.

Kein Kommando schallt über das Deck, kein Maßregel wird angeordnet. Die Maschine arbeite längst nicht mehr, alle Feuer sind erloschen, all Hände ruhen.

Da kommt es, das Unabwendbare.

Ein Stoß, stärker als alle vorhergehenden, packt das unglückliche Schiff, es wird auf die Seite gelegt und hat nicht mehr Widerstandsfähigkeit genug, um sich nochmals zu erheben. Ein Schrei aus Hunderten von Kehlen zerreiht die Luft, ein Gurgeln und Rauschen rings umher, dann überschlägt sich der Eisenrumpf und stürzt in die Tiefe. Wie durch einen Trichter ergießen sich die grauen schluchenden Wasser.

Stunden vergehen, dann läßt das Toben nach. Die empörte See hat ihr Opfer erhalter und schweigt.

Als golden am Himmel die ersten Strahlen des anderen Tages erglänzen, da treffen sie ein silbernes Antlitz, das zu lächeln scheint. Tiefer Friede liegt auf den feinen Linien, fest umschlossen hält die Hand einen kleinen unscheinbaren Gegenstand, – das Eine, was sie nicht mehr lassen möchte, den Zweig vom Christbaum.

(Schluß folgt.)

Obligationäre und Aktionäre der

Dortmunder UNION

finden im Börsen-Wochenblatt beachtenswerthe Aufschlüsse. Einzelnummern für 35 Pf. Briefmarken von der Expedition Berlin SW., Friedrich-Strasse 220.

BERLINER NEUESTE NACHRICHTEN
Unparteiische Zeitung
Billigste Berliner Zeitung

Täglich auch Montags. – Ausführliche politische Mitteilungen, objektiv, mit Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen aus der Presse aller Parteien. – Nachrichten über Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Gerichtshof, lokale Nachrichten, – Spannende Romane, Sorgfältige Börsen- und Handelsnachrichten. – Vollständiges Berliner Coursesblatt. – Lotterielisten. – Amliche Nachrichten. 6 (Gratis) Beilagen: 1. Neueste Berliner Fliegende Blätter (Illustrat.). 2. Unterhaltungsblatt. 3. Die Haushfrau. 4. Zeitung für Landwirtschaft und Gartenbau. 5. Neueste Moden (Illustrat. und Schnittmuster). 6. Verlosungsblatt. (betr. Obligationen, Prioritäten und Anleihenlose.)

M. 3.25 pro ganze Quartal. M. 2.25 für 2 Quartale. Quartalsabonnement für 3.25. Quartalsabonnement für 3.25.

Wochenschrift.
Holzkultur, Holzhandel u. Holzbearbeitung
Centralblatt für Holzindustrie
Verbreitetstes u. reichhaltigstes Fachblatt. Abonnement M. 2.50 p. Quartal. Insertion 30 Pf. p. Zeile. – Zu beziehen durch alle Postämter, Buchhandlungen und durch die Expedition Berlin N.W., Unter den Linden 45, I.
Probenummern gratis.

Asthma-Cigaretten.
Die Asthma-Cigaretten von Kraepelin & Holm, Al., Zeit (Holland) sind das beste Mittel gegen Asthma, Engigkeit, Husten, Erkältung, Herzbeschwerden usw. Der Gebrauch einer halben Cigarette gibt schon Erleichterung, der Rauch muss inhalirt werden. Jede Cigarette ist mit unserem Namenszug versehen.

In Etuis zu M. 1.50 u. 90 Pf.

Zu haben in den Apotheken.
Niederlagen bei R. H. Pauleke, Engel-Ap., Leipzig u. Berlin, Brandenburgstr. 19; Leipzig: C. Berndt & Co.; Hamburg: Hohe Bleichen 22, Woortman & Möller.

Spitzwegerich-Bonbons

von Victor Schmidt & Söhne, Wien, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhuse. Depots in Stettin Schlüter'sche Hofapotheke, Adler-Apotheke, gr. Lustadt 56, Drogerie zum Phönix von M. Waltschott, Kohlmarkt.

Pianinos. kreuzsait. Eisenbau. Kostenfreie Lieferung in Raten von 15 Mk. monatlich an. Pianof-Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin C., Burgstr. 29.

Täglich und wöchentlich erscheinende Börsenberichte. Erstere geben in gedrängter Form promptest Nachrichten über die Tagesereignisse der Börse. Der **Wochenbericht** erörtert in ausführlicher Darlegung deren Ursachen und voraussichtliche Konsequenzen. Beide versende ich gratis und franko.

Jean Fränkel, Bankgeschäft,
Berlin SW., Kommandanten-Strasse 15,
Reichsbank Giro-Konto. – Telephon No. 242,
vermittelt
Kassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte
zu koulantesten Bedingungen.

Die von mir herausgegebene Broschüre: **Kapitalanlage und Spekulation** in Wertpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- und Prämien-Geschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende ich gratis u. franko.

Sieben goldene und silberne Ausstellungsspreize.

Haarmann & Reimer's patent.

Vanillin,
der reine Riechstoff der Vanille,

verleiht selbst den Gerichten der einfachen Küche bisher unerreichten Wohlgeschmack bei ganz geringen Kosten. Feiner wie die Vanilleschoten, ist es frei von den darin oft vorkommenden Milben und Pilzen, stets gleichmäßig stark und zum Gebrauch fertig verrieben.

Kochbücher zu leichter Bereitung von allerlei Speisen, Crèmes und dem verschiedensten Backwerk gratis bei den endstehenden Firmen. Ein Päckchen feinster Qualität nur 25 Pf., eine Dose mit 10 Päckchen 2 Mark.

Man achtet stets auf die einzige Garantie für den Inhalt darbietende Originalpackung der Patentinhaber **Haarmann & Reimer**.

Verkaufsstellen und Gratis-Abgabe der Kochbücher in Stettin bei:

Ludwig Renzmann.
J. G. Witte.
Theodor Pée.
H. Lämmerhirt.

Max Schütze.
Paul Christophe.
Lange & Richter.

Generalvertreter Max Elb in Dresden.

Wir bitten unsere Kundenschaft und die Konsumenten unseres Walzeisens genau darauf zu achten, ob dasselbe mit unserem Fabrikzeichen und zwar:

von der Königshütte mit



von der Laurahütte mit



versehen ist.

Walzeisen, welches einen dieser Stempel garnicht oder nicht leicht erkennbar trägt, stammt nicht von unseren Werken.

Bereinigte König- und Laurahütte,
Aktien-Gesellschaft für Bergbau- und Hüttenbetrieb.

(Schutzmarke.)
Gesundheits-Kräuterhonig und Thee
von C. Lück, Colberg.
Seit 30 Jahren durch laufende von Dankeskarten allseitig anerkannte diätetische Hausmittel von unbedingt wohlthätiger Wirkung bei Nieren-, Leber- und Nierenerkrankungen, für Lungentuberkulose, jahrelang Bettlägerige und Sieche.

Honig à Flasche 3 M. 50 d. und 1 M. 75 d., Thee à Pack 50 d. zu haben in Stettin bei W. Reinecke, Frauenstr. 26, in Plathe bei Apotheker R. S. Otto.

Apfelsinen

(Orangen) oder Citronen von Messina, feinste, reife, gewählte Früchte neuer Ernte, 30–45 Stück in einem schönen 10-Pfund-Korb, mit Seegras gegen Fortpflaster häufig verpackt, verendet nach genz Deutschland packung- und portofrei gegen Nachnahme von 2,90 M.

R. Maiti in Triest.
Wenn 3 Körbe an eine Adresse auf einmal zu senden, durch Postwurfschiff bestellt werden, genügt der Betrag von M. 7,60.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Professor Dr. Lieber's

Nerven-Kraft-Elixir

zur dauernden, radikalen und tiefen Heilung aller, selbst der harndürigsten Nierenleiden, besonders derer, die durch Jungenvertrüben entstanden. Dauernde Heilung alter Schwäche, Augenbeschwerden, Kopfleiden, Migräne, Herzkrämpfen, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden etc.

Das Nerven-Kraft-Elixir, aus den besten Pflanzen aller Welttheile, nach den neuesten Erfahrungen der med. Wissenschaft, von einer Autorität ersten Ranges zusammengestellt, bietet somit auch die volle Garantie für die Befriedigung obiger Leiden. Alles Nährre. besagt das jeder Blätter. Einzelne Circular. Preis 1½ FL. M. 5. – ganze Fl. M. 9. – gegen Einsendung oder Nachnahme.

Haupt-Dépot M. Schulz, Hannover, Schillerstr. Dépot:

Apotheke zum goldenen Adler in Grabow-Stettin.

Generalvertreter Max Elb in Dresden.

</div